

Der grüne FlixBus hält am 3. April am Hauptbahnhof in Bayreuth, Bayern. Das Erste, was mir einfällt, ist wie sauber alles ist. Die Straßen sind gekehrt und das Kopfsteinpflaster sieht wie frischpoliert aus. Ich werde von meiner Vermieterin, einer zierlichen älteren Dame mit einer heiseren Tabakstimme, abgeholt. Die erste Herausforderung wird darin bestehen, meinen großen Koffer, mit all meinen Haushaltsgegenständen für die nächsten vier Monate, auf den Rücksitz ihres kleinen Toyota zu verstauen. Daraufhin gibt sie mir eine erste schnelle Rundfahrt durch die Stadt und es gelingt mir, einen Blick auf das UNESCO-Weltkulturerbe Markgräfliches Opernhaus, den Roten Main und mehrere Wagnerdenkmäler zu werfen.

Am folgenden Tag beginnt schon die Einführungswoche für Internationale Studierende. Der Campus der Universität Bayreuth ist groß und es dauert, bis ich weiß, welche Himmelsrichtung die richtige ist. Ich nehme an drei Modulen teil; Medizin und Ethik, Biologie des Alterns und Medizinische und Molekulare Parasitologie. Die letzten beiden finden im Gebäude Naturwissenschaft 1, „NW1“ statt. Die meisten Gebäude der Universität stammen aus den 1970er Jahren und wurden seitdem keiner nennenswerten Renovierung unterzogen, und das sieht und merkt man ihnen an. Von außen gleicht NW1, mit seinen grauen Betonwänden und fehlenden Fenstern, einem Atombunker. Das Gefühl, das es von innen ausstrahlt, ist nicht sehr inspirierend. In einem der Korridore hängt ein Zettel mit den Wörtern: „In diesen edlen Hallen wurde einst der Tatort gedreht“. Eine ausgezeichnete Wahl als Drehort für einen Kriminalfilm.

Dagegen fühle ich mich in meinem neuen Zuhause sehr wohl. Ich wohne in einem imposanten Sandsteinhaus, gelegen in einem Wohnviertel nahe dem städtischen Hofgarten. Küche und Badezimmer teile ich mit einem anderen Austauschstudenten aus Ecuador und der Tochter der älteren Dame. Die Küchentür führt in den verwilderten kleinen Garten, der die künstlerische Seele meiner Vermieterin widerspiegelt. Durch meine Wohnsituation kann ich mir ein ziemlich gutes Bild vom „normalen“ Alltagsleben in Deutschland machen. Ich lerne schnell, wie alles, bis ins kleinste Detail richtig sortiert wird, dass die Mülltonnen dienstags auf den Bürgersteig rausgestellt werden und das ganz egal wie das Wetter draußen ist, gelüftet werden muss. Dagegen dauert es, bis ich mich daran gewöhne, dass Geschäfte abends schon um 20 Uhr schließen und dass sonntags alles geschlossen ist.

Einer der Ratschläge, die wir vor dem Austausch erhielten, war, Dinge nicht mit dem Heimatland zu vergleichen. Das ist leichter gesagt als getan, aber ich bin der Ansicht, dass es sogar lehrreich sein kann, genau das zu tun. Ich habe viele Dinge zu schätzen gelernt, die ich zuvor als selbstverständlich betrachtet habe, z.B. das leckere Mensabuffet für finnische Studenten, die staatliche Eisenbahn VR und die unberührte Natur. Das Essen in der deutschen Mensa ist deutlich schlechter und teurer als zu Hause in Turku. Dennoch war es eine Erfahrung, das System kennenzulernen und eine fertig portionierte Mahlzeit zu erhalten, irgendwie genauso wie es in den Textbüchern geschildert wird. Abgesehen davon mag ich die deutsche Essenskultur sehr gerne, obwohl ich guten Lachs, finnische Kartoffeln und „Skagenröra“ vermisse. Freunde von meiner Oma, die in Bayreuth leben, laden mich oft dazu ein, die köstliche bayrische Küche zu genießen. Angelika ist eine sehr gute Köchin und wir essen oft Weißwurst mit selbstgemachten Brezen und Obazda. Ihr Ehemann Axel sorgt dafür, dass man gut mit Getränken versorgt ist. Der Favorit in den Gläsern ist das alkoholfreie, lokale Bier Maisel's Weisse. Zusammen machen wir auch manchmal kleinere Ausflüge, z.B. zu Schlössern und in Biergärten.

Im Vergleich mit der Deutschen Bahn läuft die VR „wie auf Schienen“. Meine Erfahrung mit der Deutschen Bahn ist, dass die Züge vollgestopft werden bis zum geht nicht mehr. Eines Tages musste ich mit den Regionalzügen aus München nach Bayreuth fahren – eine Reise die normalerweise circa 3 Stunden dauert. Ich war über 12 Stunden unterwegs. Wegen der heftigen Überschwemmungen waren alle Züge entweder eingestellt oder verspätet. Der große Unterschied zur VR ist der komplette Mangel an Information und Schienenersatzverkehr. Schließlich landete ich in einem tschechischen Zug auf dem Weg nach Prag und konnte nur hoffen, dass er noch vor der Grenze halten würde. Meine Mitreisenden in dieser „Sardinenbüchse“ machten Kommentare wie: „Man glaubt ja, man ist in Indien“. Es wird deutlich, dass ich mich in einem Land mit einer sehr großen Bevölkerung befinde.

Während meines Aufenthalts in Deutschland traf ich Bruno, João und Lais aus Brasilien, Mallory aus den USA und Lazare aus Georgien. Sie wurden später meine engsten Freunde. Weltgewandte, aufgeschlossene und energische Personen. Auf Wanderungen mit dem *Bayreuth Mountain Club* habe ich viele verschiedene Nationalitäten getroffen, Yugal aus Indien, Ryoma aus Japan, Soyeon aus Südkorea, Oldina aus Peru, Andrew aus Russland und Casper aus Dänemark. Durch sie habe ich viel über andere Kulturen, Essgewohnheiten, Sitten und Werte gelernt aber auch über den eigenen Alltag und warum Finnland als das glücklichste Land

bekannt ist, reflektiert. An der Uni habe ich auch Kontakt mit deutschen Kommilitonen bekommen. Ehrlich gesagt habe ich mich über deren Unwissenheit über die nordischen Länder gewundert. Etwas enttäuschend war das fehlende Interesse von einigen, mehr über Finnland zu erfahren. Ich habe aber viel mit Tobias, der aus Thüringen kommt, gearbeitet. Wir haben zusammen die beiden Praktikas gemacht, Protokolle geschrieben und für die Prüfungen gelernt. Er weiss jetzt, dass Finnland in der EU ist, doch Euro als Währung hat und sogar, dass Finnland ein zweisprachiges Land ist. Außerdem nimmt er im Wintersemester an seinem ersten Schwedisch-Kurs teil.

Laborverhältnisse an der Universität Bayreuth sind auch etwas anders als ich es gewohnt bin. Von Abzugshauben spricht niemand, hier arbeiten wir an einer offenen Flamme, um alles steril zu erhalten. Vieles ist Mehrweg und muss richtig sortiert werden, um autoklaviert zu werden. Hier fasst man lediglich alles, was nicht direkt giftig ist, ohne Handschuhe an – wir müssen an Material sparen. Andererseits sind sie mit Laborkittel, hohen Socken und geschlossenen Schuhen sehr genau. Auch Schutzbrillen müssen aufgesetzt werden.

Was ich am meisten in Bayreuth vermisse, ist das Meer. Möchte man im Freien schwimmen, geht es ab ins Kreuzsteinbad – ein Freibad mitten in der Stadt. Ich habe aber ein Fahrrad, mit dem ich oft und gerne durch die umgebenden kleinen Dörfer radle. Die Radwege sind fantastisch sowie auch die ländlichen Gegenden. Die Wanderungen mit der BMC führen mich auch zu verschiedenen Orten und Umgebungen. Wir wandern durch Wälder, besuchen Schlösser und besteigen den Gipfel Kleiner Kulm. Trotzdem kann mir nicht das Gefühl, das nichts ungerührt ist, entgehen. Wo auch immer wir uns bewegen fühlt es sich an, als wären wir in einem angelegten Park. Auch die Luft fühlt sich schwerer an, kompakt und überall ist es irgendwie eng. Ein paar Tage nach meiner Heimkehr, treffen wir zufällig eine deutsche Familie aus Ulm, die an einem See ihr Lager aufgeschlagen hat. Wir schauen raus auf das Wasser, das die Abendsonne rosa färbt. Der Familienvater scheint genau so frisch verliebt in die finnische Natur wie ich zu sein. Er schlägt die Arme raus und sagt – Hier ist so viel Platz überall!

Am letzten Tag des Semesters, hatte ich meine letzte mündliche Prüfung und dabei habe ich das Sommersemester 2024 an der Universität Bayreuth absolviert. Genau sechs Monate nach meiner Ankunft in Bayreuth. Das waren die ereignisreichsten und aufregendsten Monate in meinem bisherigen Leben. Und die lehrreichsten. Bayreuth ist eine wunderschöne Stadt. Ich

werde sie wieder besuchen, für die Festspiele, die Natur und für die vielen lieben Menschen,
die ich hier kennenlernen durfte.